

## STIFTUNG ZUR BEWAHRUNG KIRCHLICHER BAUDENKMÄLER IN DEUTSCHLAND

## EDITORIAL

**Liebe Freundinnen  
und Freunde  
unserer Stiftung,**

wissen Sie, was ein „Knopffest“ ist? Sie ahnen: Es hat nichts mit Kurzwaren zu tun. Die Knöpfe, um die es hier geht, sind (vergoldete) Kugeln, die auf Turmspitzen aufgesetzt werden. So wie bei der Johanniskirche in Ellrich. Zum Ende der Arbeiten an den Turmhauben wurden dort zwei goldene Knöpfe installiert. Den feierlichen Moment hat unser Reporter festgehalten.

Feierlich und fröhlich wird es sicher auch beim Deutschen Evangelischen Kirchentag 2025 in Hannover zugehen, zu dem ich herzlich einlade. Präsidentin dieses Großereignisses ist Anja Siegesmund. Im Porträt erfahren Sie mehr über die 48-Jährige aus Jena.

Ihr



**Ralf Meister,**  
Vorsitzender  
der Stiftung  
KiBa



*Schöne Stimmen:  
der Knabenchor  
Unser Lieben  
Frauen aus  
Bremen sang  
auch schon für  
die KiBa*

## Das älteste Instrument der Welt wird gewürdigt

Das „Instrument des Jahres“ beherrschen alle Menschen: Hoch oder tief, schwach oder volltönend – die Stimme ist so individuell wie vielseitig. Höchste Zeit, sie und ihre Möglichkeiten in den Blick zu nehmen

Die Stimme ist das älteste Instrument der Welt und ein Multitalent. Sie kann laut oder leise tönen, flüstern, singen oder schreien. Dafür spielen Muskeln, Stimm lippen und Knorpel im Kehlkopf zusammen. Grundsätzlich gilt: je kleiner die Stimm lippen, desto höher der Ton. Bei einem Baby sind die Stimm lippen etwa sechs Millimeter lang. Eine erwachsene Sopranistin kommt auf rund 15 Millimeter und bei einem tiefen Bass können es auch mal 25 Millimeter sein.

Wesentlich ist die Stimme mit ihren vielen Facetten für eine gute Kommunikation;

richtig schön wird es aber, wenn wir singen. Das haben Menschen zu allen Zeiten bei wichtigen Anlässen getan. Auch heute ist die schönste Seite der Stimme oft in besonderen Situationen zu hören, zum Beispiel beim Geburtstagsständchen, bei Schlafliedern, Fangesängen. Besonders beeindruckend klingt sie natürlich in Kirchengebäuden.

Und wer wählt das „Instrument des Jahres“? Der Landesmusikrat Schleswig-Holstein machte 2008 den Anfang. Inzwischen hat die Initiative fast alle Bundesländer erreicht. Mehr unter: [www.instrument-des-jahres.de](http://www.instrument-des-jahres.de)

Foto: Knabenchor Unser Lieben Frauen / Michael Bley

## INHALT

Seite 2 Serie: Der Kanzelaltar Seite 3 Porträt: Kirchentagspräsidentin Anja Siegesmund Seite 4 Reportage: Der Traum vom Turm in Ellrich Seite 7 Kolumne von Baudezernentin Deike Möller Seite 8 Preisrätsel: Mit der KiBa gewinnen

## » AKTUELL

### Förderungen

In diesem Jahr kann die KiBa bereits 84 Projekte fördern! 1.182.300 Euro werden vergeben, Projektspenden und Drittmittel inklusive. Die meisten der unterstützten Kirchen stehen in Sachsen-Anhalt, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern. Auf Platz vier steht Nordrhein-Westfalen.

### Versammlung

Vier KiBa-Kirchen, ein Besuch im Domviertel und ein Ausflug nach Quedlinburg stehen auf dem Programm bei der diesjährigen Mitgliederversammlung. Sie findet am 13. und 14. Juni in Magdeburg statt. Anmeldungen im Stiftungsbüro.

## KIBA-STUDIENREISE

### Regensburg ruft alle Kirchen- und Kulturfreunde



*Das Reiseziel: Regensburg mit Dom und Donauufer*

In der UNESCO-Weltkulturerbestadt steht natürlich der berühmte Dom mit seinen Glasfenstern aus dem 14. Jahrhundert im Mittelpunkt. Die Besichtigung ist ein Muss – ebenso wie die der mittelalterlichen Altstadt von Regensburg. Auf dem Weg liegt die Wurstkuchl, eines der ältesten Restaurants der Welt dieser Art, in dem seit mehr als 900 Jahren Essen serviert wird. Neben einigen KiBa-Kirchen stehen auch Passau und eine Reise mit dem Kristallschiff, der glitzernden „Nixe Isa“, sowie eine Architekturführung in Landshut auf dem Programm – und vieles mehr. Melden Sie sich gleich an: [www.stiftung-kiba.de/studienreise](http://www.stiftung-kiba.de/studienreise)

Die einzige gotische Kathedrale Bayerns, ein Kristallschiff, eine mittelalterliche Wurstkuchl – wer mit der KiBa reist, dessen Sinne bekommen viel geboten. Vom 17. bis 21. September laden wir Sie ein, Regensburg und Region mit uns zu erkunden.

## FOTO-WETTBEWERB

### Kreative Kirchenbilder

Jeder schaut sie anders an, unsere Kirchen. Manche fokussieren auf ein Detail, andere nehmen die Ansicht aus der Ferne in den Blick und wieder andere fangen die Atmosphäre im Inneren ein. Wir möchten Sie ermuntern, weiter genau hinzuschauen und Ihre ganz eigenen Perspektiven fotografisch festzuhalten. Für den Fotowettbewerb von KiBa und KD-Bank suchen wir auch in diesem Jahr kreative Kirchenbilder.

Die drei schönsten Aufnahmen werden mit 100, 200 und 300 Euro ausgezeichnet. Einsendeschluss ist der 15. Mai. [www.stiftung-kiba.de/fotowettbewerb](http://www.stiftung-kiba.de/fotowettbewerb)

## » SERIE Typisch protestantisch (7)

### DER KANZELALTAR

### Pragmatisch, praktisch, gut

Das Altarprogramm des Protestantismus ist sehr pragmatisch und setzt auf die Maxime „weniger ist mehr“. Das wurde am dreiteiligen Bildprogramm deutlich, das im letzten Heft vorgestellt wurde. Auch der Kanzelaltar folgt diesem Pragmatismus: Die Kanzel ist mittig, direkt über der Altarmensa, in den Aufbau integriert. Die Kirche des Wortes räumt dem Wort oberste Priorität ein und konzentriert Anbetung und Verkündigung an einem Ort. Darüber hinaus folgt der Aufbau perfektionierter Symmetrie, die im Kirchenbau der Barockzeit eine wichtige Rolle spielt.

Der Prototyp des Kanzelaltars steht in der 1589 geweihten Kapelle des Schlosses Wilhelmsburg im thüringischen Schmalkalden. Ihm folgen hauptsächlich in der Barockzeit viele weitere – vor allem im mitteldeutschen Raum, aber auch in angrenzenden Gebieten wie in Franken. Ein schöner Kanzelaltar steht auch in

der Marktkirche in Hamburg-Niendorf. Dieser ist deswegen besonders, weil sich dort das zweiteilige Prinzip zum dreiteiligen ausweitete und – aus Sicht des Musikliebhabers – vervollkommnete: Oben thront die Orgel und nimmt Luther beim Wort, der genau wusste: Musik ist ein reines Geschenk und eine Gabe Gottes. So ergänzt Musik Wort und Gebet mit universeller Kraft – und aus dem Kanzelaltar wird ein Orgel-Kanzel-Altar, oft einfach Orgelaltar genannt.

Als man staatlich-institutionelle Bauprogramme erdachte, geriet der Kanzelaltar in Verruf: Das „Eisenacher Regulativ“ verbot ihn 1861 regelrecht, weil das Abendmahl zu Füßen des Pfarrers eingenommen würde. Manche Kanzelaltäre mussten weichen – viele aber haben sich erhalten, so auch in der Marienkirche in Suhl. Kennen Sie solche Altäre? Dann schreiben Sie mir: [klaus-martin.bresgott@ekd.de](mailto:klaus-martin.bresgott@ekd.de)

**Klaus-Martin Bresgott**



*Der Orgel-Kanzel-Altar von Georg Kaspar Klemm aus dem Jahr 1757 in der St.-Marien-Kirche in Suhl (Thüringen)*

*In der Evangelischen Studierenden-gemeinde lernte sie die Kirche kennen, nach ihrem ersten Kirchentag ließ sie sich taufen: Jetzt steht Anja Siegesmund dem Kirchentag vor*



# Die schwungvolle Präsidentin

**Anja Siegesmund ist Präsidentin des 39. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Hannover. Sie habe damit eines der schönsten Ehrenämter des Landes, sagt die ehemalige Umweltministerin von Thüringen. Und sie ist überzeugt: Gemeinsam lässt sich vieles bewegen**

**E**ben noch hat sie in der voll besetzten Jenaer Stadtkirche gepredigt, danach mit dem Bürgermeister zu Mittag gegessen, nun sitzt sie bei einem Kaffee und wirkt, als sei sie voll frischer Energie. Vielleicht liegt es an den vielen Lachfältchen um ihre dunklen Augen, dass Anja Siegesmunds Blick auch nach vier Stunden in Aktion so munter wirkt. Sie lacht bei der Frage, wie durchgetaktet ihr Terminkalender sei. Sie habe bis zum Kirchentagsbeginn am 30. April einen Termin nach dem anderen, sagt sie, „aber die Vorfreude steigt“.

Mit Anja Siegesmund hat der Kirchentag eine Präsidentin, die klare Ansagen macht. „Kirche und Kirchentag müssen politisch sein“, sagt sie. „Man kann sich nicht zurücklehnen, wenn es um Nächstenliebe geht. Eine christliche Haltung darf nicht aufhören, wenn es ungemütlich wird.“ Auch nicht bei politischen Fragen wie dem Schutz der Demokratie. „Ich verstehe den Kirchentag als eine Plattform mit Gesprächen, Ideen und Impulsen für alle, die mittun möchten.“

Keine Frage, Anja Siegesmund hat Schwung. Der stamme vielleicht aus ihrer Geschichte, meint die 48-Jährige, die in Gera aufgewachsen ist. Als Kind habe

sie während der friedlichen Revolution in der DDR erlebt, dass Veränderungen möglich sind. Sie bewundere noch immer den Mut derjenigen, die unter dem Dach der Kirche die christliche Umwelt- und Friedensbewegung anführten. 1995 machte sie als Erste in ihrer Familie das Abitur, kam als Politikstudentin in Jena zur Evangelischen Studierendengemeinde, lauschte Gottesdiensten, „die mich beflügelten“.

Bei ihrem ersten Kirchentag dann, 1999 in Stuttgart, an dem sie eher zufällig teilnahm, sei ein Funke übersprungen, erinnert sie sich. Damals erfuhr sie, dass ihr jüngerer Bruder gestorben war. „Ich war 21, fühlte Wut, Trauer und Schmerz und zugleich einen unbedingten Lebenswillen. Da entschied ich, mich taufen zu lassen. Seitdem bin ich gläubige Christin.“

Nach der Geburt der ersten Tochter engagierte sie sich bei den Grünen, 2014 wurde sie Umweltministerin und stellvertretende Ministerpräsidentin in Thüringen. 2024 wechselte sie in die Wirtschaft als Präsidentin des Bundesverbands der Deutschen Entsorgungs-, Wasser- und Kreislaufwirtschaft. Kritik an diesem Rollenwechsel verteidigt sie mit dem Verweis auf die eingehaltene Karenzzeit

zwischen Amt und neuer Aufgabe und dass es ihr um die Sache gehe, um Umwelt- und Ressourcenschutz.

Von ihrer Familie, von der sie als aktive Politikerin kaum etwas an die Öffentlichkeit gab, erzählt sie nun mit Wärme. Von ihrem Mann, der als Wissenschaftler am Leibniz-Institut arbeitet, und ihren drei fast erwachsenen Töchtern, vom gemeinsamen Kochen und ihren Zehn-Kilometer-Laufrunden, mit denen sie sich fit hält. Ein kleiner, hölzerner Kirchentagsengel stehe bei ihr zu Hause, dem ein Flügel gebrochen sei, verrät sie. „Das ist für mich ein schönes Symbol dafür, dass zum Leben Höhen und Tiefen gehören, aber am Ende des Tages etwas Größeres wacht.“

**Katrin Wienefeld**

## Die KiBa auf dem Kirchentag

Der Kirchentag findet vom 30. April bis 4. Mai in Hannover statt – und die KiBa ist natürlich wieder mit dabei. Besuchen Sie uns gern! Sie finden uns auf der Präsentationsfläche der EKD in Halle 6, Standnummer 6-D05.

# Der Traum vom Turm

Das thüringische Ellrich hat eine Kirche mit Schiff und Kirchturm. Klingt unspektakulär, ist es aber nicht: Der Turm von St. Johannes ist ein Neubau, der vom mittelalterlichen Kirchenschiff durch eine schmale Fuge getrennt ist. Und er gehört der politischen Gemeinde. Er ist ein Zeugnis von Willenskraft, Durchhaltevermögen und Kreativität. Besuch beim „Knopffest“ zur Fertigstellung der beiden Turmspitzen



*Noch ist der Turm von St. Johannes im thüringischen Ellrich eingerüstet. Bald schmückt er wieder die Silhouette der kleinen Stadt*



Es ist der 16. Dezember 2024, 15.36 Uhr: Im Kirchenschiff von St. Johannes in Ellrich bricht Applaus los – laut, begeistert, ja, triumphal. Eben noch hat der Posaunenchor volltönend „Großer Gott, wir loben dich“ gespielt. Dann wird es ganz still. Alle Augen hängen an der Leinwand, die im Chorraum zeigt, was sich 50 Meter über den Köpfen abspielt: Auf einer Gerüstplattform kämpfen Menschen gegen jäh Windböen und eiskalte Regenschauer. Von den äußeren Unbilden unbeeindruckt stecken sie zwei goldene Kugeln auf Metallrohre, die aus dem Gerüstboden ragen. Es ist eine Schar von Dachdeckern, Klempnern, einem Elektriker (wegen des Blitzableiters) und Architekten. Als um kurz nach halb vier die beiden goldenen Turmknöpfe den neuen Doppelturm bekrönen und baulich abschließen, da springt die Freude vom luftigen Arbeitsplatz via Liveübertragung ins Kirchenschiff über. Und jeder, der dabei ist, bekommt eine Ahnung, was das Wort vom „historischen Moment“ meint.

Ellrich ist die nördlichste Stadt Thüringens, wobei „Städtchen“ es wohl besser trifft. Mit der Teilung Deutschlands verlief die Grenze unmittelbar am Stadtgebiet. Hier war einer der wenigen innerdeutschen Eisenbahn-Grenzübergänge, doch viele Ellricher empfanden sich im Sperrgebiet wie in einem abgeschnürten Sack.

Am baumbestandenem Markt der kleinen Stadt liegt die dreischiffige Hallenkirche St. Johannes. Wer ein Beispiel für „ortsbildprägend“ sucht, findet es hier. Die Geschichte des Gotteshauses reicht zurück bis ins Jahr 950. Gegründet von Königin Mathilde, der Gattin Heinrichs I., wurde sie mehrfach durch Stadtbrände und Naturgewalten schwer beschädigt. Jedes Mal aber bauten die Ellricher wieder auf. Im Juni 1907 entzündete ein Blitz den Südwestturm und die gesamte Kirche brannte nieder. Mitte Januar 1908 war der Schaden bereits beseitigt. 50 Jahre später wurde der Bau indes gesperrt und in den 60er Jahren wurden die beiden Turmspitzen abgetragen. In der Zeit der



*Mittelpunkte des Festes: die beiden Turmkugeln (links). Martin Bischoff, Vorsitzender des Kirchenbauvereins, und der Handwerker Jens Großmann befüllen die „Knöpfe“ mit vielfältigen Dokumenten (unten). Ex-Ministerpräsident Bodo Ramelow (ganz unten) hat den Turmneubau unterstützt*



Wiedervereinigung war der Turm vollständig abgerissen und der Bau eine Ruine. Erst nach umfangreichen Sanierungsarbeiten konnte die Kirche 2008 wieder eingeweiht werden – ein Meilenstein, der mit dem Thüringer Denkmalschutzpreis belohnt wurde. Das denkmalgeschützte Gebäude ist nicht nur Gotteshaus, sondern auch ein kulturelles Zentrum. Im Rahmen eines Modellprojekts der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland wurde der Innenraum kreativ umgestaltet: Tischtennis, Lesungen und gemeinsames Kochen stehen sinnbildlich für eine neue Offenheit. 2022 wurde die Kirche als „Möglichkeitenraum“ eingeweiht, der künftig flexibel genutzt werden kann.

Das Raumerlebnis ist beeindruckend: Unverputzte Wände zeigen grobes Natursteinmauerwerk. Im Kirchenschiff sind meterhohe naturfarbene Raumelemente aus gefaltetem Filz postiert. Sie kaschieren Technik, halten die Akustik im Zaum und bieten in ihrer haptischen Qualität einen originellen Kontrast zur steinernen Bausubstanz. Die Bestuhlung ist modern und schlicht, ebenso die Prinzipalstücke im Chor. Ein hochengagierter Kreis von Ehrenamtlichen hält den Laden am Laufen.

## Die Kirche St. Johannis wird wieder zur Herzkammer der Stadt

So gelungen das Konzept zur Wiederbelebung der Kirche als Herzkammer der Stadt auch erdacht und umgesetzt wurde – ohne Türme blieb die Kirche ein Torso. Stöbert man auf der Website der Stiftung KiBa, so finden sich bei den Projekten allerhand Kirchen mit kleinem Dachreiter oder separatem Glockenstapel – auch Kirchen ohne jeden Turm. Doch eine Stadtkirche, deren Doppelturmwerk auf historischen Postkarten das Weichbild der Stadt so markant prägt, bleibt ohne diesen himmelwärts strebenden Abschluss mangelhaft. Darum blieb den Ellrichern der Traum vom Turm lebendig.

Martin Bischoff ist nicht nur Vorsitzender des Kirchenbauvereins Ellrich, sondern auch Spiritus Rector und Motor der Initiative. Er erinnert an den vom DDR-Regime bewusst herbeigeführten Niedergang der Türme: „Von hier aus konnte man in den Westen sehen und wurde vom Westen aus auch gesehen. Und das wurde ab und zu genutzt, um mit Handtüchern oder anderen Mitteln sich zuzuwinken mit dem Signal: Ich bin hier, ich denke an dich.“

Am 16. Dezember 2024 war der Traum dann endgültig ausgeträumt – in dem erfreulichen Sinne, dass er als



Bauwerk Wirklichkeit geworden ist. Wer nach Abbau der Gerüste von den Hängen des Südharzes auf die Silhouette der Stadt herüberblickt, der wird es wohl nicht einmal ahnen können: Hier stehen nicht ein, sondern zwei Gebäude. Die Kirche und Turm trennende Fuge ist nicht nur baulich erforderlich, sondern auch inhaltlich gewollt. Der Turm ist ein kommunales Zentrum, das vielfältige touristische und kulturelle Zwecke erfüllen soll als Begegnungsstätte, Dokumentationszentrum und Galerie. Wenn die Doppelspitze dabei dem verschwundenen Teil der Kirche ähnelt, dann ist das ein Coup derer, die vor dem ersten Spatenstich mit Fördertöpfen und Haushaltsstellen den Weg bahnten. Den Grundstein legten die Ellricher selbst, indem sie 2019 in der „Mach dich ran“-Show des MDR und der KiBa 200 000 Euro für ihren Traum vom Turm erkämpften.

*Andreas Schwarze, Superintendent des Kirchenkreises Südharz, Pfarrer Gregor Heimrich und Martin Bischoff (von links) freuen sich über den neuen Turm*

## Kommune und Kirche wirken erfolgreich zusammen

Doch der Erfolg hat viele Väter, der prominenteste unter ihnen ist Bodo Ramelow. Lange vor Beginn des „Knopffestes“ um 14 Uhr ist er in der Kirche. Vier Tage zuvor hat er die Amtsgeschäfte als thüringischer Ministerpräsident an seinen Nachfolger Mario Voigt übergeben. Der Turm in Ellrich aber ist ihm Herzensangelegenheit und zugleich ein politisches Kabinettstück. Auf präsidiales Betreiben hin wurde die Finanzierungslücke zur Umsetzung der Turmpläne mit SED-Vermögen geschlossen. „Diese Türme beweisen, dass das Gerede von der Spaltung der Gesellschaft, was uns dauernd auseinandertreibt, dann überwunden wird, wenn man gemeinsam an etwas arbeitet und an etwas gemeinsam glaubt – nämlich, dass Türme wieder an eine Kirche kommen.“ In einen der Turmknöpfe legt er eine kleine rote Glocke mit der Aufschrift „Bodo“.

Wenn es Augenzwinkern in der Architektur gibt, so ist es hier zu finden: Die Bauhülle besteht aus Waschbetonplatten, die vor Ort zusammengesteckt wurden. Das erinnert an eine gruselige Epoche des Nachkriegsbauens. Doch Architekt Peter Tandler hat die Sache neu gedacht. Er ließ ein Material anfertigen, dessen Oberfläche die Farben der Kirchensteine aufnahm. So entstand etwas Neues, das im Überkommenen fußt: Die Proportionen und Öffnungen sind wie einst. Zwischen den beiden Türmen aber tut sich eine durchgängige Lichtfuge auf, die Schallluken, hinter denen die erhaltenen Glocken ihren Dienst versehen werden, sind aus Glas, der Turm ist schmucklos und lebt von der Struktur und Farbe seiner Oberflächen, die die alte Kirche aufnehmen und weiterinterpretieren. Das Innere wird über einen Aufzug barrierefrei erschlossen, neue Räume harren der Ideen zukünftiger Nutzer.

Stolz schwingt mit beim Knopffest in Ellrich, der Turm steht in der veranschlagten Zeit und mit den geplanten Mitteln. Für Architekt Peter Tandler ist es aber mehr: „Demut und Ehrfurcht vor der Geschichte und große Freude der Mitwirkung und Unterstützung dieses Projektes sind die Emotionen, die für uns hier am heutigen Tage zusammenkommen.“ Eine Bürgerbewegung hat den Traum zum Werk werden lassen, jetzt sind die Knöpfe drauf, quasi als goldener Doppelpunkt. Er schließt die eine Erfolgsgeschichte ab und öffnet ein neues Kapitel für Ellrich. Das muss noch geschrieben werden.

**Thomas Rheindorf**

*Der „Knopf“ wird auf die Spitze des Turmes gesetzt. Ganz rechts steht der Architekt Peter Tandler*



Fotos: Dirk Opitz

### Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende ab 10 Euro erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

### Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

### Als Dauerspender

Regelmäßige Spendeneingänge sind die nachhaltigste Form der Unterstützung für unsere Stiftungsarbeit. Schon ab 10 Euro im Monat helfen Sie uns, die Instandhaltung von Kirchen verlässlich und effektiv zu fördern. Mit einer Dauerspende ab 96 Euro jährlich können Sie sich als Mitglied in unserem Förderverein anmelden.

### Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Das Stiftungsbüro berät Sie gern ausführlich. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden.

#### Spendenkonto

Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50 BIC: GENODEF1EK1

**Anschrift** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

**Telefon** 05 11/27 96-333

**E-Mail** kiba@ekd.de

**Internet** www.stiftung-kiba.de

# Räume des Friedens



*Oberkirchenrätin Deike Möller leitet das Dezernat Bauwesen, Bau- und Denkmalpflege der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland*

**K**ürzlich erhielt ich eine Postkarte aus Dresden, die Teil der Aktivitäten zum Gedenkjahr der Stadt ist. „1945 – 80 Jahre“ steht darauf, man sieht eine Schwarz-Weiß-Fotografie mit Trümmerfrauen auf einer Lore am Elbufer, im Hintergrund die zerbombte Stadtsilhouette.

Als ich in Dresden lebte, hat mich das Thema der Zerstörung der Stadt sehr beschäftigt. Eckpfeiler der Annäherung waren der Roman „Slaughterhouse-Five“ von Kurt Vonnegut, die Tagebücher von Victor Klemperer und das Schicksal meines Stiefvaters, der als Siebenjähriger im Flüchtlingstross aus Schlesien in Dresden gestrandet war und die Bombennacht dort überlebte und dessen Trauma ich nur ansatzweise ermessen kann. Impulse waren aber auch die jährlichen Auseinandersetzungen mit den Aufmärschen der Rechten zum Jahrestag der Zerstörung der Stadt.

Seit einigen Jahren wird eine Aufarbeitung von historischen Darstellungen mit rassistischen, judenfeindlichen, nationalsozialistischen und kriegsverherrlichenden Inhalten in Kirchen der Nordkirche aktiv unterstützt. Aber – man hat das Gefühl, man steht noch ganz am Anfang.

Seit vielen Jahren ist klar, dass nicht alle Gebäude in der Nordkirche weiterhin von den Kirchengemeinden unterhalten werden können. Wir trennen uns von Schichten unserer Vergangenheit, es fällt uns schwer, die Kriterien zu erarbeiten,

nach denen wir dies tun. Die Kirchengebäude der Nachkriegszeit werden häufig als erste für verzichtbar erklärt. Diese Gebäude markierten einen Neuanfang nach den Gräueln der Nazizeit und des Zweiten Weltkriegs, waren auch Heimat für Massen an Geflüchteten. Welche von ihnen werden überdauern?

80 Jahre sind eine sehr lange und eine sehr kurze Zeit. Sehr lang, wenn man bedenkt, dass die letzten Überlebenden und Zeugen der Konzentrationslager und des Zweiten Weltkriegs inzwischen hochbetagt sind, dass das Vergessen droht. Sehr kurz, wenn man bedenkt, dass wir als Gesamtgesellschaft in Deutschland noch lange nicht alles begriffen und aufgearbeitet haben, was vor und mit dem Ende des

**80 Jahre nach Kriegsende: eine sehr lange und eine sehr kurze Zeit**

Zweiten Weltkriegs geschehen ist.

In ihrer Predigt zum Adventsempfang der Nordkirche in der Hauptkirche St. Katharinen in Hamburg hat Bischöfin Kirsten Fehrs einen Satz geäußert, der mir nachging: „Den Raum des Friedens aufrechterhalten, das, liebe Geschwister, ist unser Auftrag.“ Ein Auftrag an die ganze Gesellschaft, jenseits von Konfessionen und Religionsverständnis.

Ob dies Kirchen sind oder andere Räume, ist zweitrangig. Aber wir dürfen uns die Räume des Friedens nicht nehmen lassen. Und egal, ob sie 80 Jahre alt sind oder mehr als 800 Jahre: Schon immer kündeten Kirchen vom Frieden. Und das ist bleibend bedeutsam. Die Vergangenheit ist sehr nah.

